

Was Du besitzt, zeigt, was Du bist?

Vom Schein zum Sein

Vom Schein zum Sein reicht ein kurzer Blick, und die Wahrheit liegt meilenweit dazwischen. Vor kurzem flatterte eine E-Mail in den Briefkasten der Redaktion. Eine junge Frau – Studentin – empörte sich über augenscheinlichen Sozialbetrug: Sie hatte einen draußen!-Verkäufer in flagranti mit einem Smartphone ertappt. „Dieser Mann ist nicht bedürftig!“, schrieb sie uns. Armut und moderne Technik sind in unseren Gesellschaftsköpfen nicht kompatibel? Wer Sozialleistungen bezieht, hat moralisch keinen Anspruch auf den digitalen Fortschritt? Telefonzelle statt Android-Handy, Röhrenfernseher statt Flachbildschirm.



In Deutschland gelten etwa 13 Millionen Menschen als armutsgefährdet; das ist beinahe jeder sechste. Wer weniger als 60 Prozent des jeweiligen mittleren Einkommens zur Verfügung hat, fällt nach EU-Definition unter diesen Begriff. Als arm bewertet werden in Deutschland laut Paritätischem Wohlfahrtsverband Haushalte mit einer Person und einem Einkommen von weniger als 892 Euro pro Monat. Bei einer Familie mit zwei Kindern liegt die Grenze bei 1.872 Euro. Nur „gefährdet“ sind bereits diejenigen, die trotz Job gerade knapp darüber liegen. Niemand ist davor gefeit, vom Sog des sozialen Abstiegs weiter in die Tiefe gerissen zu werden: Krankheiten, Trennungen, Jobverluste oder Süchte sind einige Gründe, der „Sechste“ zu sein.

Arm ist man im Verhältnis zu den anderen: Was hat der andere, was ich nicht habe? Mein Haus, mein Auto, mein Job wird zum Mantra der Gesellschaft, um sich vom Makel der Mittellosigkeit loszulösen, und „Auf die Plätze, fertig, los!“ liefern sich Nachbarn, Verwandte und Arbeitskollegen einen gnadenlosen Wettkampf um ein Image, das hinter den Fassaden längst bröckelt. Doch je prachtvoller die Immobilie, umso höher die

monetäre Last. Und die soziale Sicherheit hängt am seidenen Faden. Für Empathie bleibt wenig Raum. Reichtum wird hofiert und anvisiert, Armut ignoriert. Oder toleriert. Mit einem mitleidigen Blick von oben herab und einem Almosen in die Bettelbox: „Du sitzt hier, weil du dich nicht genug angestrengt hast.“ Die Angst vor der Schwelle zur Armut erweckt ein unbändiges Gefühl in uns: Sozialneid. Doch das Phänomen ist grenzenlos. Selbst bei den Geringverdienern bildet sich eine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Die Armen missgönnen den Ärmeren. Der Einäugige neidet dem Blinden. Wer meint, sich im Leben mehr zu mühen als der nächste und damit mehr Anspruch an Erfolg, Glück und Geld zu haben, empfindet schneller Missgunst gegenüber jenen, die es scheinbar nicht verdienen.

Ein Smartphone passt nicht in das Armutsbildnis und impliziert: „Betrug!“ Doch das ehemals untrügliche Synonym für Wohlstand und Moderne ist ganz unten angekommen: Jeder kann es haben. Für kleines Geld gibt es die Modelle zum Telefontarif dazu. Im Jahresrhythmus werden intakte Geräte auf die neueste Generation umgetauscht; die alten Modelle werden günstig verkauft oder verschenkt. Manchmal an

draußen!-Verkäufer.

Bedürftigkeit umschreibt einen körperlichen, geistigen oder seelischen Zustand von Menschen, die dadurch in eine wirtschaftliche Notlage geraten sind und Unterstützung von außen brauchen. Mit dem Verkauf unseres Straßenmagazins bekommen sie die Chance, sich selbst und würdevoll ein Stück weit aus dieser Situation zu entfernen. Mit 70 Cent pro Exemplar. Ein harter Job bei Wind und Wetter. Wärmende Kleidung erleichtert die Arbeit. Kurz vor Weihnachten hat ein Ehepaar einen Echthaarpelzmantel in die Geschäftsstelle des Vereins **draußen!** gebracht und gespendet. Den möchten wir gern an einen unserer Verkäuferinnen weiter geben. Ja, die Außenwirkung wäre provokant. Doch Bedürftigkeit zeigt sich nicht zwingend in abgetragener Kleidung oder billigen Schuhen. So wenig wie ein teures Auto für den tatsächlichen Wohlstand des Fahrers bürgt.

Und die selbst ernannten Richter mitten unter uns? Emotionale Bedürftigkeit äußert sich im Mangel an Einfühlungsvermögen und sozialer Reife. Klein denken, kleinhalten. Von der Armut der anderen zur eigenen Armseligkeit reicht oft nur ein Gedanke. **d**